

Fahrtgenosß

Monatschrift für proletarische Wanderer
Gau Brandenburg Touristen Verein „Die Naturfreunde“

Nr. 5

Mai 1923

4. Jahr



Die Internationale.

Erhebt euch, die verflucht auf Erden,
Die stets man noch zum Hungern zwingt!
Das Recht, wie Blut im Kraterherde,
Nun mit Macht zum Durchbruch bringt.
Meinen Tisch macht mit dem Bedränger,
Heer der Sklaven, wach auf!
Ein Nichts zu sein tragt es nicht länger,
Alles zu werden strömt zuhauf!
Völker, hört die Signale,
Auf zum letzten Gefecht!
Die Internationale
Erfämpft das Menschenrecht!

Mit Schlachtenrausch will man uns blenden,
Doch zwischen uns soll Friede sein!
Den Dienst, verweigert ihn, Soldaten,
Gewehre hoch, durchbrecht die Reihn!
Wenn drauf bestehen die Barbaren,
Dah! mit dem Mordstahl kämpfen wir,
So sollen sie es bald erfahren,
Auf wen wir richten d's Visier!
Schon jubeln Sieges-Signale,
Empor, der Tag dringt ein!
Die Internationale
Wird die Menschheit sein!

Maigedanken.

Walter Hertel, Brandenburg.

Im Osten graut der junge Tag. Langsam kriecht am Horizont das zarte Morgenrot herauf und gewinnt von Minute zu Minute an Farbenpracht. Schon lüftet der goldene Schein des Frührots die kahlen Wipfel der Bäume. Dann taucht aus dem Nebelschleier die purpurne Stugel und beginnt ihre tägliche Bahn.

Ein Sonnenstrahl buscht zitternd über meinen Weg. Leicht schreite ich durch den Frühlingmorgen. Freudig schlägt mein Herz. Singen und jubeln möchte ich wie die Lerche dort oben unterm blauen Himmelszelt.

— — — Würziger Hauch entströmt der braunen Aderscholle. Mutter Erde öffnet ihren fruchtbaren Schoß, um den keimenden Samen zu empfangen und daraus neues Leben zu gebären. Aus den schwellenden Knospen der Bäume und Sträucher lugt neugierig und fürwichtig das erste zarte Grün. — — — Frühlingserwachen — — — Frühlingsahnen auf Schritt und Tritt.

Schleicht sich in dieser Stunde nicht auch in Dein Herz eine Frühlingsahnung und eine Hoffnung auf ein ewiges Erwachen des Völkerfrühlings, der uns den ewigen Völkerfrieden bringen soll? Auf daß wir Proletarier aller Länder uns Brüder nennen dürfen.

Doch weiter schreite ich durch den lichten Morgen. Sanft weht durchs Haar der Maienwind, und in die Ohren klingt mir sein Lied, ein altes Lied von Märzkämpfen und Märzgefallenen, von Caserblut und Freiheitsdrang. — — —

Meine Arme zur Sonne ausbreitend, labt sich meine Seele am Born, der alles Leben spendet. — O, Sonne! Du bist das Licht der Wahrheit und die Leuchte der Freiheit. Schenk uns den Völkermai, und laß den Auferstehungstag in deinem goldenen Glanze erstrahlen.

Und wieder blühende Maienzeit . . . Walter Freimuth, Bln.

Sonnenschein lacht auf allen Wegen, und alle Welt zieht in der freien Zeit hinaus ins reiche Grün. Eine Völkerwanderung hebt des Sonntags an: Urahn, Ahne, Großmutter und -vater, Eltern und Kinder bis zum kleinste Baby; alles, was da noch gerade so laurt und kriecht, muß hinaus, den neuen Frühling zu begrüßen. Selbst der Spießbürger tritt vor die Tür, schnuppert ein wenig mit der Nase in der Luft herum und brummt: „hm, 's scheint Summer z' werden“, und hüllt sich dann fröhlich in seinen Pelz.

Und wir? Welch' überflüssige Frage. Hieß uns der „Winter“ nicht rasten, so gibt es jetzt kein Galtzen mehr. Wenn der Morgen graut, schält sich langsam ein Strübbellopf aus den Betten; müdes Gähnen und Augentreiben, dann aber hinaus. Wo der üblichen Verpöpfung hat sich endlich alles zusammengefunden, und nach kurzer Wahnfahrt geht es unter Singklang und Klingklang in den grünen Wald hinein.

Wunderbar wandert sich jetzt im Maienland. Fern über den Feldern trillern hoch oben die Lerchen, aber auch in Busch und Strauch, in den Kronen der Waldreusen herrscht ein lustig Leben, während drunter im Waldboden das Ameisenvolk in ewiger Tätigkeit durcheinander quillt. Welch' buntes Spiel aber hat erst die Biere angezogen, und der

maniere Soß fließt klar und plätschernd durch die Auen, als gäbe es nicht, das leeren Lauf hemmen könnte. Müßende Büsche und Bäume beiseite das Bild, und über dem allen liegt goldiger Sonnenschein. Das ist die goldene Maienzeit mit ihren Blütenstrahlen und ihrer Blütenfreude, wie sie mit der Natur in wechselnden Bildern wiedergibt.

In diesen Maien-Hymnus der Natur aber zieht hinein die lachende Jugend mit frohen Gesichtern, von Lebensfreude verklärt, denn endlich wieder ist dem das schwere Tage des elendigen Frondienstes hinter ihr, und diesen Tag der Freiheit und der Blütenfreude soll ihr niemand verkümmern, niemand! Süßliche Jugend, in deiner Herzenfreude das reinste Abbild des Naturcharakters in der Natur wie in der Menschheit. Wie wir uns hier im Sprühen und Blühen des Maien erfreuen, so grüßte schon von alterher die Menschheit jubelnd den einziehenden Frühling. Und heute:

Wohl lebt alles zur Maienzeit wieder auf, doch hart ist das Leben, Tag für Tag, Jahr für Jahr dasselbe Lied im gleichen öden Trieb in der Dürmhäute des Monats. Wohl dann und wann ein Aufblühen, aber kein Durchdringen. Und wieder geht es ins alte Joch zurück, Tag für Tag, Jahr für Jahr. Müde und gequält schleicht die große Masse der Menschheit im Leben dahin, man wird abgeordnet, scheinbar keiner leidet, alles zerbrechenden Energie mehr fähig. Und dennoch landen sich die Massen. Nicht jenen einzelnen Bevorzugten allein, nein allen sollte die Maienjonnie zum gleich glücklichen Lebensweg leuchten. Ein Maienitag ließ die Herzen aller Geknechteten und Ausgebeuteten in hellem Jubel auflockern: 1. Mai 1891, als zum ersten Mal die Arbeiter diesen Tag zum Weltfeiertag anerkannten, zum Weltfeiertag des kämpfenden Proletariats. So war es, und so wird es wieder sein: nicht Feiertag einer bürgerlichen Republik, sondern Kampftag der um's Licht ringenden Arbeiterschaft. Nicht umsonst heißt Maienjonnie im Menschenherz

Und weiter schweifen die Sinne im glühenden Märgedanken. Wohl weiß die soziale Not, wohl plagt Hunger und Glend, doch ein Weg zum Aufbruch ist da, die Straße, aber steht es noch in Köpfen und Herzen aus. Hier herrscht der Schummer der alten Zeiten. Was Schule und Kirche, was jahrtausendelange Erziehung hier gelehrt, das trägt noch immer Saft um Jahr weltfremde, das Maienlicht des neuen Geistes erlöschende Blüten. Ein schwerer Baum lehnt noch auf Herz und Sinn der Menschheit. Hier zeigt Wanderer, Naturfreunde, das auch hellsehende Maienjonnie geleuchtet, daß ihr die Geize des Verdens und Vergehens in Natur und Gesellschaft erkannt hat. Ein haries Kampf mit den Verheerungen der Vergangenheit hat mit dem Naturerlebnis im Berg und Tal, in der Ferde und am Meer in uns tiefgehende Naturerkenntnis reifen lassen. Gewiß mit dem geistigen Rüstzeug eines neuen Verdens schreiten wir so unteren Arbeitsrädern und Schwelkern voran. In harem Kampfe geht es vorwärts, ein Märgedanken im Herzen, dem Siege entgegen, bis endlich aller Welt die Kunde wird: Und wieder blühende Maienzeit der Menschheit Leben erfüllt.

Das Große.

Eins muß dir immer gegenwärtig sein,
Ob du nun hämmerst, Mann, auf Stahl und Stein;
Ob Fäustel haltend du zur Tiefe fährst,
Ob du des Feuers helle Kraft bezwingst,
Ob du die Felder segnest mit der Saat
Und Länder bindest mit dem Stupferdraht — —

Daß irgendwo ein Bruder steht und schafft
Ein gleiches mit der gleichen stimmten Kraft,
Daß irgendwo ein Bruder so wie du
Strebt schweißschwer der Sonnenwinde zu,
In der, verbrüdernd eine ganze Welt,
Er deine Hand in seiner Rechten hält.

mühter. Doch steht klar und plätschernd durch die Auen, als gäbe es nichts, das seinen Lauf hemmen könnte. Mühen, Mühe und Bäume kröhen das Bild, und über dem Allen liegt goldiger Sonnenschein. Das ist die goldene Maienzeit mit ihren Blütenräumen und ihrer Maienfreude, wie sie aus der Natur in wechselläufigen Bildern wiederspiegelt.

In diesen Maien-Symmen der Natur aber steht hinein die lachende Jugend mit frohen Gesichtern, von Lebensfreude verflart, denn endlich wieder werden nach schwerer Tage des elendigen Frontdienstes hinter ihr, aus diesen Tag der Freiheit und der Maienfreude soll ihr niemand verkümmern, niemand! Süchtige Jugend, in demselben Herzensfreude das reinste Abbild des Maienwakens in der Natur wie in der Wirklichkeit. Wie war uns hier im Spreizen und Wüthen des Maien ertrauen, so grüße schon von altersher die Menschheit jubelnd den einziehenden Frühling. Und heute?

Wohl lebt alles zur Maienzeit wieder auf, doch hart ist das Leben. Tag für Tag, Jahr für Jahr dasselbe Lied im gleichen oder Trüm in der Fortwähle des Kapitals. Wohl dann und wann ein Aufbäumen, aber kein Durchringen. Und wieder geht es ins alte Joch zurück: Tag für Tag, Jahr für Jahr. Müde und gequält schleicht die große Masse der Menschheit im Leben dahin, hart und schmerzhaft, schwerer keiner letzten, alles zerbrechender Energie mehr fähig. Und dennoch mühen sich die Massen. Nicht jenen einzelnen Bevorrechteten allein, nein allen sollte die Maiensonne zum gleich glücklichen Lebensweg leuchten. Ein Maienfest ließ die Vögel aller Geschlechter und Ausgewählten im hellen Jubel auflockern: 1. Mai 1900 als zum ersten Mal die Arbeiter diesen Tag zum Weltfeiertag ausriefen, zum Weltfeiertag des kämpfenden Proletariats. So war es, und so wird es mit der sich nicht Feiertag einer bürgerlichen Republik, sondern Kampftag der unversöhnlichen Arbeiterklasse. Nicht umsonst heißt Maiensonne im Menschenherz.

Und weiter, schreiten die Sinne im glühenden Maiengedenken. Wohl drückt die soziale Not, wohl plagt Hunger und Gend, doch ein Weg zum Ausweg in gesehen. Kämpfe aber steht es noch in Köpfen und Herzen aus. Hier herrscht der schäumende Reiz des Mädes. Was Schule und Kirche, was jahrtausendelange Erziehung hier geist, das reißt noch immer Jahr um Jahr weisfremde, das Maienlicht des neuen Geistes, erlösende Blüten. Ein schwerer Damm läßt noch auf Herz und Sinn der Menschheit. Hier zeigt, Wanderer, Naturfreunde, daß auch hellstrahlende Maiensonne gezeichnet, daß ihr die Wege des Werdens und Vergehens in Natur und Geisthaft erkannt hat. Ein hartes Ringen mit den Weltgewalten der Vergangenheit hat mit dem Naturerlebnis in Berg und Tal, in der Höhe und am Meer in uns tiefgehende Naturerkenntnis reifen lassen. Bewusst mit dem geistigen Rüstzeug eines neuen Werdens schritten wir so unieren Arbeiterrädern und -Schwestern voran. In hartem Kampfe geht es vorwärts, ein Maiengedenken im Herzen, dem Siege entgegen, bis endlich aller Welt die Kunde wird: Und wieder die blühende Maienzeit der Menschheit Leben erfüllt.

Das Große.

Eins muß dir immer gegenwärtig sein,
Ob du nun hämmerst, Mann, auf Stahl und Stein;
Ob Fäustel haltend du zur Tiefe sinkst,
Ob du des Feuers helle Kraft bezwingst,
Ob du die Felder segnest mit der Saat
Und Länder bindest mit dem Kupferdraht — —

Daß irgendwo ein Bruder steht und schafft
Ein gleiches mit der gleichen stummen Kraft,
Daß irgendwo ein Bruder so wie du
Strebt sehnsuchtschwerer der Sonnenstände zu,
In der, verbrüdernd eine ganze Welt,
Er deine Hand in seiner Rechten hält.

Schöpfung oder Zurechtbildung? Carl Jenken, Die. -Aust. -An.

Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen

1. Mos. 1.

Mit unendlichem Eigendünkel hat uns die Volksschule ausgestattet: Da Mensch, von einem Gott erschaffen, mit die Krone der Schöpfung.

Die Ueberhöhung ist immer Testen erfüllt worden: mit Menschen, ausgestattet mit Vernunft und Verstand, um sie zu erheben uns von den Tieren, welche nur instinktmäßig ihren Trieben leben.

Die Lehre von der menschlichen Vorrang über die Natur ließ in uns den Irrtum entstehen, daß wir die vollkommensten aller Lebewesen seien. Als dann nach der Schöpfung das Leben ein selbständigeres Denken forderte, als unser Verstand sich langsam der Herrschaft, welche die Schöpfung um ihn gelegt hatte, zu erheben suchte, da erkannten wir, wie unvollkommen der menschliche Körper ausgestattet ist. Naht und schmerzhaft, mit unzulänglichen Gliedern, stumpfen Sinnesorganen, ist er den lauternd Zufälligsten, welche Gefahr die Kompliziertheit seines Organismus bringen, ausgesetzt. Wir erkannten, daß auch der wohlhabend gebildete menschliche Körper in Bezug auf Schönheit keinen Vergleich aushält mit der wunderbaren Herrlichkeit und Behendigkeit einer ganzen Reihe von Tierformen. Seine Beweglichkeit, seine Wiederherstellbarkeit bleiben weit zurück hinter dem Vermögen der Tierwelt.

Wieviel kamen in unsere Herzen: Warum hat der Schöpfer, der die Menschen als Krone seines Werkes schuf, die Beschränktheit, wie er sie den Vögeln verliehen hat, die Kraft, wie sie dem Bären innewohnt, die Ausdauer, welche den Tieren der Wüste eigen ist, das scharfe Gesicht, den feinen Geruch, das gute Gehör des Raubwildes, — und so viel andere Vorzüge uns entbehren lassen?

Ist es der Verstand, durch dessen vernunftgemäße Anwendung die Nachteile, welche unserem Körper zu Teil wurden, ausgeglichen wurden, weshalb muhten dann Millionen der Ebenbilder Gottes vor der Gründung von Maschinen, Apparaten und Instrumenten ihrer körperlichen Unzulänglichkeit wegen Raubkräften zum Opfer fallen?

Wir suchten und fanden Antwort! Auf Wanderungen erlebten wir das Wirken der Natur. In Wäldern und in Höhlen, ergänzt durch die unzähligen Urkunden, welche als Kulturdenkmäler und Bergsteinschriften in den Felsen und den Zusammenhang des natürlichen Geschehens erkennen ließen, konnten wir Einblick in das Geschichtsbuch der Natur nehmen. Da erkannten wir, daß ein paar Jahrzehnttausende zurück nichts mehr von menschlicher Kultur, kein Anzeichen menschlichen Verstandes und menschlicher Vernunft zu entdecken ist. Wir wissen, daß Menschen, wenn auch von plumperem Körperbau, damals schon existierten. Schädelknochen in Grottenhöhlen, deren Entstehung vor rund 100 000 Jahren in die sogenannte Eiszeit fällt, sind Beweise hierfür.

Da war es dann endgültig vorbei mit allem Stolz und aller Eitelkeit, denn wir wußten jetzt, daß der Mensch nicht die Krone einer Schöpfung, nein auch nicht die Krone der Schöpfung einer Entwicklung ist. Der Gedanke hämmerte sich uns ein, daß in 100 000 Jahren etwa unsere Urnenknochen ebenso bedauernd auf uns kulturschwache, in den ersten Entwicklungstadien befindliche Vorgelamanten herabsehen, wie wir auf unsere Urnen in der Eiszeit.

Sehen wir weiter zurück. In noch älteren Grottenhöhlen sind in den verschiedensten Erdteilen Überreste von vorgeschichtlichen Menschen gefunden worden, deren Beschaffenheit, Größenverhältnis, Schädelinhalt usw. so immer mehr dem Knochenbau des Affen nähern, d. h. einer dem Menschenaffen ähnlichen Stammform. Und so verschwindet allmählich, je weiter wir zurückabwärts suchen, die menschenähnliche Gestalt, bis sie nach unendlichen Zeiträumen in der Tierform untergegangen ist. Da gehen wir dann den ungeheuer langen Weg durch alle Zeitalter der Erde bis zur ältesten, zur Primordialzeit und finden in dem einzelligen, kernlosen Urlebewesen einen Anfang der Entwicklung.

Keine Krone alles Lebenden, nichts neuer als ein formloses Protoplasmaleib, der sich nährt ohne Organe, sich fortbewegt ohne Geschlecht. Beschämt erkennen wir die Höhe der idealistischen Weltanschauung, welche uns lehrte, daß ein Gott uns geschaffen und uns zu Grenzen über alles andere Leben gesetzt hat.

Ergreifen erkennen wir die gewaltige, zengende Kraft der Erde, welche in unablässig vielfältigem Schaffen der Natur unermüdliches Geredes nach Hervorbringung gibt.

Unendlich lange Zeiträume mußten verstreichen, ehe der Mensch als leibhaftig aus dem langen unruhigen Fortschritt der Schöpfung hervorgegangen ist. Inzwischen hat die Natur mehr und mehr, ehe sie den Menschen hervorgebracht hat, die Welt um uns herum mit dem Aufbau des Kosmos.

Die Schöpfung ist ein ununterbrochenes Werden, ein unendliches Fortschreiten, ein unermüdliches Geredes nach Hervorbringung.

und zu zeigen, daß die Menschheit im Laufe der Entwicklung von unerschöpflichem Au-
mächtig- und Vollkommenheitswollen befeuert war, um nicht nur ein Menschsein, auf dem
Kuffrieg seines Sittung und leuchtende- erfindungs- und erfindungs-verbessernde Menschheit.

Die grüne Welt.

Edmund Gaele, Bin. Freiw.

Wenn wir an unseren freien Logen hinaushüben aus dem steinbauartigen Versta-
hens- und Willenswelt der Natur, ob wir durch Geld und Dürre gehen zum
baumumwundenen See, immer benannt mit uns in der stillen Welt der Pflanze,
im Reich der Götter.

Wir sind Naturkunde, wir stehen bewundernd vor einer alten, wundervollen, rei-
gewaltigen Höhle, ohne an deren Holzwerk zu denken, ja wir fragen den Begriff, Natur-
druckmal und sind jederzeit bereit, für den Saug eines solchen einzutreten. Wir stehen
der Pflanzenwelt schon anders gegenüber als doch die meisten unserer Zeitgenossen, die auch
heute, und gerade heute, in die kapitalistische Produktionsart mehr um sich kriegt als je
zuvor, den reinen Nützlichkeitsstandpunkt vertreten. Wir drängen aber nicht ein die grüne
Welt, und da wird uns die Pflanze mehr als ein Objekt unserer Schönheitdurftiger Augen.

Wir sehen in Buch und Raum, in Kraft und Wood Verbunden. Ein Leben eigener
Art tut sich uns da auf, und die Erziehung und die Kenntnis dieses Lebens und dieser
Lebewesen nennen wir Botanik. Wie alle Wissenschaften hat auch diese ihre Geschichte. Im
Anfang sind es die Wurzelgräber (Rhizotomen), die durch ihre Suchen nach Heil- und
Wirkpflanzen botanische Kenntnisse sammeln. Die ersten Kräuterwerke wurden durch den
griechischen Philosophen Theophrast und später durch Plinius verfaßt. Viele Werke herrschen
dann das ganze Mittelalter hindurch, es findet sich kein Bestreben, Neues zu suchen. Erst
in der Renaissance, die ja in der ganzen Welt ein gewaltiges Aufschwung brachte,
setzt auch hier ein Fortschritt ein. Pflanzen werden gesammelt und beschrieben, Reisen
zur Erforschung fremder Gebiete werden unternommen. Doch arbeitet jeder nach
seinem eigenen System, und die ganze Sammel- und Registrierungsarbeit ist fast
ein gewaltiges Durcheinander. Erst Linné blieb es vorbehalten, hier Ordnung zu schaffen.
Er teilte die Blütenpflanzen in 28 Klassen nach äußeren Blütenmerkmalen, wobei er be-
sonders die Zahl und Anordnung der Staubblättchen berücksichtigte. Gleichzeitig führte er
für die Benennung der Pflanzen die lateinischen Doppelnomen ein. Als 21. Klasse gliederte
er die Algen, Pilze, Flechten, Moose, Farne und Farne. Linné zählte etwa 5000
Pflanzenarten, heute sind über 150000 bekannt, davon gehört aber die Hälfte in die
24. Klasse des Linnéschen Systems. Trotz seines umfassenden Wissens war dieser Gelehrte
doch ein dogmatischer Christ. Er stand ganz auf dem Boden der Schöpfungslehre.
Alle Pflanzen und Tierarten waren unveränderlich von Gott geschaffen und müssen so
bleiben. So künstlich Linnés System war, da es nahe verwandte Pflanzen in ganz ent-
fernte Klassen unterbrachte, so bot es doch ein gutes Arbeitsmittel zum Registrieren und
Bestimmen der Pflanzen und beherrschte als solches 200 Jahre lang die gesamte Botanik.
Eine gewaltige Sammeltätigkeit setzte ein, gefährvolle Reisen in die entlegenen Gegenden
der Erde wurden unternommen, um neue und immer wieder neue unbekannte Pflanzen
zu finden. Alles wurde gepflanzt, in Herbarien getrocknet, nummeriert und registriert. Um
das Leben der Pflanze kümmerte man sich noch wenig.

Inzwischen brachte schon das Mikroskop interessante Einblicke in den inneren Bau der
Pflanze. Als sich dann zu Darwin's Zeit der Entwicklungsgegedanke allmählich Bahn
brach, wuchs er schnell in der Botanik aus. Nicht mehr sind nun die einzelnen Pflanzen-
arten etwas Geschicktes, Unveränderliches, sondern etwas Gewordenes, Ewigverwandeltes.
Auf dieser Grundlage nun wurde ein natürliches Pflanzenstammes geschaffen, das die natür-
liche Verwandtschaft der einzelnen Arten, Gattungen und Familien zu einander als Ein-
teilungskriterium. Jetzt ging es nun ernsthaft an die Erforschung des Lebens der Pflanze.
Der Problematik waren nun hier so viele zu lösen. Wie ernährt sich die Pflanze?
Was heißt das wasserhaltige Wasser von der Wurzel bis zu den höchsten Ähren des
Baumes? Nebenbei bemerkt, der Mammutbaum an der Sierra Nevada in Kalifornien
wird 120 m hoch und der Sequoia gigantea in Colorado bringt es sogar auf 156 m
Höhe. Wie geht es den Laubbäumen zum Spätsommer der Kohlenhydrate, die Anreicherung des
Zellinhalts, die von Assimilation kommt, nach dem die Pflanze von Stärke, Zucker, Fett
und Glycerin vor sich? Dann die eigenartigen Beziehungen der Pflanzen zu ihrer Umwelt,
z. B. der Stellung der Blätter und Stellung auf der Erde und Stellung der Pflanze
auf der Erde. Wie geht es dem Baum? „Phototropismus“. Dann die Be-
ziehung der Pflanze zu der Pflanzengemeinschaft von Tier und Mensch. „Geotropismus“
z. B. die Stellung der Wurzel zu der Erde. Die Stellung der Pflanze zu der Erde. Die Stellung der Pflanze zu der Erde.

Wird einer, norgen Rinde der Gipsstein aufbrochen, so übernimmt einer der nächst-
 liegenden Seitenzweige dieser Aufgabe, krummt sich nach oben, bildet seinerseits Aequivalente
 aus, wird zum vollständigen Stamm. Ein Anderes. Siedet man einen Weidenzweig in
 feuchte Erde, so wird er aus der Rindenschicht des unteren Endes Wurzeln treiben, also
 an einer anderen Stelle, an der unter normalen Bedingungen, d. h. wenn der Zweig am
 Stamm bleibt, nie Wurzel fassen. Da hätten wir zwei Beispiele von Korrelationen,
 Wechselbeziehungen. Die einzelnen Organe innerhalb des Pflanzenkörpers stehen zu
 einander in ganz bestimmten Beziehungen, in einem Abhängigkeitsverhältnis und zeigen
 solange normales Verhalten, als ihre Beziehungen zu einander normal sind. So bleiben
 die sogenannten Schlafröhren unterer Laubbölzer, die ja im Grunde des Blattstiels
 schon für das nächste Jahr angelegt sind, das ganze Jahr hindurch bis zum nächsten
 Frühjahr ruhen. Werden aber ihre Beziehungen zu den zu ihnen gehörender Laub-
 blättern gestört, indem diese zerstückt werden, dann treiben die Schlafröhren noch im
 selben Jahre aus. Andere Fragen tauchten auf bei der Beobachtung der Vermehrung der
 Pflanzen. Da gibt es Arten, die in ihrem Blütenbau so ganz auf die Befruchtung durch
 eine bestimmte Insektenart eingerichtet sind, das hier Eins auf das Andere angewiesen ist.
 So unterscheidet man Hummelblüten, Weizenblüten, Fliegenblüten usw. In den Tropen
 gibt es sogar Pflanzen, die sich auf die Befruchtung durch Vögel eingerichtet haben, und
 zwar sind es die Schmetterlinge der Vogelwelt, die farbenschillernden Kolibris, die mit
 ihrem langen dünnen Schnabel so wie Schwärze und dabei den Blütenstaub übertragen.
 Näherdend ist auch das Verhältnis der Pflanzen zu einander, das Zusammenleben in
 Pflanzengemeinschaften. Es sind Wald und Weide, Sumpf und Heide solche Pflanzengemeinschaften,
 in der sich eine Pflanze der andern und alle den gemeinsamen Lebens-
 bedingungen des Bodens und des Klimas angepaßt haben.

Gerade hier ist für uns Naturkunde ein schönes Gebiet zum Beobachten und zum
 Nachdenken. Jetzt ist die ganze Krautflora des Buchenwaldes in voller Blüte. Die
 Leberblümchen sind schon fast verblüht, die Maemonen haben auch die Höhe überschritten,
 und alles andere grünt und sprieht. Alles will blühen und fruchten und womöglich noch
 reifen, ehe die Buchen ihr Laub völlig entlaßt haben und es finster wird im Waldinnern.
 Dann ist der ganze Hauber verschwunden, vorbei die Blütenpracht. Das Leben hat sich
 zurückgezogen in kriechende Grundachsen, in reife Samen und wartet, wartet im Sommer
 auf den Frühling.

Ich habe hier versucht, in kurzen Umrissen ein Bild der Botanik zu zeichnen, ihre
 Geschichte und ihr Wirkungsgebiet kurz zu skizzieren, soweit es eben in solch engem
 Rahmen möglich ist. Wir wandern hinaus in den sonnenhellen Tag, und Leben umgibt
 uns in tausend Formen und tausend Auswirkungen. Wie schön ist es da für den Natur-
 kund, wenn er zu jeder Jahreszeit andere, alte und neue Bekannte begrüßen kann, an
 deren Gedeihen er Anteil nimmt, deren Leben er mit seiner Schwinge und Geheimnisse er kennt und
 deren Größe ihm noch so verborgen sind wie die seiner Menschenbrüder auch.

Das Verschwinden toter Tiere.

Willi Bölle, Niederschöneweide.

Wo bleiben die Tiere, die eines natürlichen Todes gestorben sind? So fragt
 der Genosse W. Gänsgen in der Februarnummer des „Fahrtgenos“. Und
 nicht mit Unrecht. Denn es wird unter uns Naturfreunden auch nur wenige
 geben, die vielleicht bessere Erfahrungen gemacht haben. Abgesehen von den größeren
 Tieren ist es mir auch noch nicht gelungen, kleine Tierchen, Käfer oder Würmer, die
 eines natürlichen Todes gestorben sind, in größerer Anzahl zu entdecken. Wenn man
 auch annimmt, daß die meisten Lebewesen sich in irgend einen Schlupfwinkel zurück-
 ziehen, wenn ihr Lebensende herannahet, so müßte die Erde schließlich im Laufe der
 Jahrtausende, so lange wie Lebewesen auf ihr vorhanden und diese nicht schon durch
 andere Naturgewalten verschwunden sind, doch nur so mit Tierleichen bedeckt sein
 und so den Anblick eines Leichenfeldes gräßlichster Art bieten. Da drängt sich un-
 willkürlich die Frage auf, ob nicht auch hier die Natur vermittelnd eingegriffen und
 einen Ausweg geschaffen hat. Und in der Tat ist es so!

Sie hat sich eine Sanitätspolizei geschaffen in Totengräbern, Aaskäfern und ver-
 schiedenen Sturzflüglern. Diese stellen sich sofort ein, wenn irgendwo ein Tier seinen
 letzten Atemzug aushaucht. Sie heffen, die zerfallende organische Substanz in un-
 organische umzusetzen und dadurch dem beständigen Stoffwechsel in der Natur wieder
 einzuverleihen.

H. D. Franck schildert diesen Vorgang wundervoll in seinem sehr empfehlenswerten
 Kosmosbanden „Das Leben im Ackerboden“. Er schildert zuerst die Verfestigung der
 Körperstoffe, die Einwirkung der Spaltpilze und schließlich die durch Einwirkung der

Ortsgruppe Berlin e. V.

Obm. Fritz Barthelmann, 35, Skaliger Straße 123.
Schreiber: Margarete Böhme, Zornigkender, Wilmersdorf, Str. 38, Pöschelstraße 138-139 Berlin.
Bildungsanstalt: Hermann Neudob, Charlottenburg, Court, Str. 29 (Tel. 4716).

Die Geschäftsstelle, Stallhreiberstraße 62, Post-Bezirk, ist jeden Freitag von 7-8 Uhr geöffnet.
Beitrag: Vollmitglieder 800 Mk., Jugendliche 500 Mk., Ehefrauen und Lehrlinge 250 Mk.

Naturfreunde-Bücherstube Berlin.

Anschrift: G. Witzinger, Berlin, N 65, Seite 166.
Montags 6-8 Uhr bei Erwin Wehner, Marienburger Str. 311 (bei Ziemert), **Freitags** 6-9 Uhr Stallhreiber Str. 62 (Keller).

Abteilungsleiter!

Verfaßt nicht, die Monatsprogramme zur Funktionierung mitzubringen.

Kinderführer

und an der Sache interessiert haben sich zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammenschließen. **Arbeitspende:** 20, 4, 2, 5, kindliche Sozial, 17, 6, Reisen, Vektur, Märchen, 21, 5, Musik und Tanz, 14, 6, Praktische Handarbeiten, 28, 6, Wandern, Bedienung des Naturvergnügens, Beginn 8 Uhr beim Stallhreiberstr. 62, Post 2 Tr.

Am Sonntag, den 6. Mai Walensfest in Meißnershof.

Am 12./13. Mai veranstalten die Abt. Hohen-schönhausen, Rankow, Nichtenberg, Nordost, Schöneberg und Steglitz mit der Ortsgruppe Velten ein

Frühlingstreffen am Buchsee.

Die naturwissenschaftliche Abt. veranstaltet vom 25. 31. 5. im gr. Saal des Schulmuseums, Stallhreiberstr. 64, eine Ausstellung naturwissenschaftlicher Sammlungen, geöffnet täglich 9-12, 14-17, 19-20, Sonntag 4-12. Wir bitten den Besuch möglichst abteilungsweise vorzunehmen.

Interessenten für eine Schwarzwaldfahrt ab Pfingsten oder von Himmelfahrt bis Pfingsten wollen sich melden Dienstag 8-10 im Heim Görhoyerstr. 51 (3, 4), Eut. Jugendfahrtenheim.

Zusammenkünfte.

- 2. Mai Funktionärtagung 7.30 Gipsstraße 28 a
- 16. Kinderführertagung Extrakur Str. 55
- 16. Bildungsanstalt 7.30 Gipsstr. 28 a
- 17. Abrechnung samt. Abteilungsleiterer 6.30-8
- 23. Monatsversammlung Beiratsmitglieder 15
- Engerer Vorstand Stallhreiberstr. 62

Abteilungs-Beranstaltungen.

Wannschulenberg

Viktor Pfeiffer, Trojanstr. 5.
 Dienstags 7-9.30 beim Ernster 16, 8. Erste Hilfe
 17. Umkleestunden, 17. Spielweise Freitag, 7.30, 8.45
 21. 22. Trip West, Naturfreundebörse, 21. Natur-
 22. Jugendabend
Fahrten: 19, 22. Wäpfer, Abt. 6.15 Eut. 7.30 An-
 17. 17. 17. 17.

Witz
 jeden 1 u. 3. Sonntag im Jugendheim (Rathaus)

Buchholz

Fahrten: 17. Vortrag, 24. Vortrags-
Fahrten: 6. Rankow, 10. Fahrt, 12. Hohen-
 20. 14. Hohen, 25. Lichtenberg.

Charlottenburg

Fahrt: 7-9.30 beim Schule, Gantzer, 4.30
 "Garten" 7.30, 7. Funktionärtagung, 11.15
 Die Kommandanten des "Hohen", 1. 2.30
 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Fahrten: 10. Abt. Wäpfer mit Jugend-
 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Jugendgruppe: Wittwoh's Trauerstr. (Schule), 2.30-4.30
 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Geinshausen

Fahrt: 8.00 Schüler, 8.30 (Wilmersdorf), 9.30
 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Fahrten: 10. Hohen, 11. Hohen, 12. Hohen,
 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Hohen-schönhausen

Fahrt: 7.30-10.00 beim, Hauptstr. 9
 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Der junge Mensch und die Geschlechtlichkeit
 mit Fragebeantwortung.
Fahrten: 12. 13. Buchsee, 20. 21. Pfingstfahrt nach
 dem Göttinger, 27. Baumgartenfahrt nach Potsdam.

Rankow

Fahrt: 7-10 Jugendheim, Schulstr. 1, Hohen,
 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Nichtenberg

Fahrt: 7.30-10 Jugendheim, 7.30-9.30
 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Nichterfelde

Fahrt: 14 a, 14 b, 14 c, 14 d, 14 e,
 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Mitte

Fahrt: 7.30 im Heim, Große Frankfurter Str. 16,
 Zimmer 5, 3. Monatsversammlung, 17. Erntedank-
 gen eines alten Sozialdemokraten, 24. Freitagabend,
 21. Vortrag, 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Moabit

Montags 7. 11. Kinderfest, Seppelweg 21.
Fahrten: 14. Mädelfahrt in die Gärten um Löwen. 6.30. Pufflicht. — 1. Berger. 9. 10. A. Boden (Münster). Heber gegenüber dem Kaiser-Franziskaner. — 24. Mädelfahrt nach Heberstein.

Neukölln

Montags 8.—10. Jugendheim, Köpenicker Str. 4. — 2. Sonntag 7.30. Kaiser-Franziskaner. Str. 4. — 10. A. Boden (Münster). Heber gegenüber dem Kaiser-Franziskaner. — 17. Frey-Meier. — 21. Parteilung aus dem Kommando. — 31. Die Entzündung des Lebens.

Glasbrennereien und Anderes

Fahrten: 9. 10. Treckfahrt der Abt. am Pörschke. 20. abends 6 U. Gef. fbr. — 1. Friedl. Böhmer. — 2. Pörschke. — 3. Pörschke. — 4. Pörschke. — 5. Pörschke. — 6. Pörschke. — 7. Pörschke. — 8. Pörschke. — 9. Pörschke. — 10. Pörschke. — 11. Pörschke. — 12. Pörschke. — 13. Pörschke. — 14. Pörschke. — 15. Pörschke. — 16. Pörschke. — 17. Pörschke. — 18. Pörschke. — 19. Pörschke. — 20. Pörschke. — 21. Pörschke. — 22. Pörschke. — 23. Pörschke. — 24. Pörschke. — 25. Pörschke. — 26. Pörschke. — 27. Pörschke. — 28. Pörschke. — 29. Pörschke. — 30. Pörschke. — 31. Pörschke.

Niederschönhausen

Gerhard Schli. Niederschönhausen, Schillerstr. 21.
Zusammenkünfte bei Müller, Eisenstr. 108.

Nordten

Fahrten: 6. Argmann, Köpenickerhof. — 7. Argmann, Köpenickerhof. — 8. Argmann, Köpenickerhof. — 9. Argmann, Köpenickerhof. — 10. Argmann, Köpenickerhof. — 11. Argmann, Köpenickerhof. — 12. Argmann, Köpenickerhof. — 13. Argmann, Köpenickerhof. — 14. Argmann, Köpenickerhof. — 15. Argmann, Köpenickerhof. — 16. Argmann, Köpenickerhof. — 17. Argmann, Köpenickerhof. — 18. Argmann, Köpenickerhof. — 19. Argmann, Köpenickerhof. — 20. Argmann, Köpenickerhof. — 21. Argmann, Köpenickerhof. — 22. Argmann, Köpenickerhof. — 23. Argmann, Köpenickerhof. — 24. Argmann, Köpenickerhof. — 25. Argmann, Köpenickerhof. — 26. Argmann, Köpenickerhof. — 27. Argmann, Köpenickerhof. — 28. Argmann, Köpenickerhof. — 29. Argmann, Köpenickerhof. — 30. Argmann, Köpenickerhof. — 31. Argmann, Köpenickerhof.

Fahrten: 6. Argmann, Köpenickerhof. — 7. Argmann, Köpenickerhof. — 8. Argmann, Köpenickerhof. — 9. Argmann, Köpenickerhof. — 10. Argmann, Köpenickerhof. — 11. Argmann, Köpenickerhof. — 12. Argmann, Köpenickerhof. — 13. Argmann, Köpenickerhof. — 14. Argmann, Köpenickerhof. — 15. Argmann, Köpenickerhof. — 16. Argmann, Köpenickerhof. — 17. Argmann, Köpenickerhof. — 18. Argmann, Köpenickerhof. — 19. Argmann, Köpenickerhof. — 20. Argmann, Köpenickerhof. — 21. Argmann, Köpenickerhof. — 22. Argmann, Köpenickerhof. — 23. Argmann, Köpenickerhof. — 24. Argmann, Köpenickerhof. — 25. Argmann, Köpenickerhof. — 26. Argmann, Köpenickerhof. — 27. Argmann, Köpenickerhof. — 28. Argmann, Köpenickerhof. — 29. Argmann, Köpenickerhof. — 30. Argmann, Köpenickerhof. — 31. Argmann, Köpenickerhof.

Nordost

Donnerstags Jugendheim Christburger Str. 11. — 2. Geschäftliches. — 10. Vereabend. — 11. Handl. — 20. Schuppe. — 21. Handl. — 22. Handl. — 23. Handl. — 24. Handl. — 25. Handl. — 26. Handl. — 27. Handl. — 28. Handl. — 29. Handl. — 30. Handl. — 31. Handl.

Osten

Donstags 7.30. Anakenheri Straßmannstr. 6. — 8. Geschäftliches. — 15. Vortrag mit m. Lichtbildern. — 22. Pörschke. — 23. Frühlingfeier.
Fahrten: 4. Maifester am Altendamm. — 7. Maifester. — 10. Liebenitz. — 17. Liebenitz. — 24. Liebenitz. — 27. Liebenitz. — 31. Liebenitz.

Jugendgruppe: Auskunft S. Schnee, Niemeler Str. 11.

Reinickendorfer-Ost

Freitags 6 U. Jugendheim, Sechsb. 4. — 1. Vorkurs. — 11. Vortrag. — 18. Vortrag des Gen. Sinn. — 26. Geschäftliches.

Rosenthaler-Vorstadt

Dienstag 9. Geschäftliches, Schule Givert. 23a. — 11. Vortrag. — 18. Vortrag. — 25. Vortrag. — 31. Vortrag.

Schöneberg

Di. 8. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31.

Fahrten: 10. Treckfahrt (Karlsh. u. Mädel zusammen) am Pörschke. — 12. 13. Pörschke. — 27. Pörschke. — 31. Pörschke.

Steglitz

Dienstag 6. 10. 21. Stadtverh. — 10. Heim. — 17. Heim. — 24. Heim. — 31. Heim.

Fahrten: 10. Pörschke. — 12. 13. Pörschke. — 20. 21. Pörschke. — 26. 27. Pörschke. — 31. Pörschke.

Stralau

Donnerstag 7.30.—10. Schule. — 17. Vortrag. — 24. Vortrag. — 31. Vortrag.

Fahrten: 10. Pörschke. — 12. 13. Pörschke. — 20. 21. Pörschke. — 26. 27. Pörschke. — 31. Pörschke.

Südost

Dienstag 7.30. Gortyer Str. 51. — 1. Vortrag. — 8. Vortrag. — 15. Vortrag. — 22. Vortrag. — 29. Vortrag.

Fahrten: 10. Pörschke. — 12. 13. Pörschke. — 20. 21. Pörschke. — 26. 27. Pörschke. — 31. Pörschke.

Südwest

Montags Jugendheim. — 10. Pörschke. — 20. Pörschke. — 30. Pörschke.

Zegel

Dienstag Heimabend. — 8. Vortrag. — 15. Vortrag. — 22. Vortrag. — 29. Vortrag.

Fahrten: 6. Pörschke. — 12. 13. Pörschke. — 20. 21. Pörschke. — 26. 27. Pörschke. — 31. Pörschke.

Treptow

Freitag 7.30. Heim. — 11. Vortrag. — 18. Vortrag. — 25. Vortrag. — 31. Vortrag.

Fahrten: 12. Pörschke. — 18. Pörschke. — 25. Pörschke. — 31. Pörschke.

Wedding

Dienstag 7.30. Schule. — 11. Vortrag. — 18. Vortrag. — 25. Vortrag. — 31. Vortrag.

Fahrten: 10. Pörschke. — 12. 13. Pörschke. — 20. 21. Pörschke. — 26. 27. Pörschke. — 31. Pörschke.

Weißensee

Montags und **Donnerstags** Sechsb. 1.

Naturwissenschaftliche Abteilung

Montags 7. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31.

Lautstimmten-Abt. **Erst. Ritter.**
S. 112. **Schmiedestr. 23.**
Montags 7.30 im Heim Nr. Frankfurter Str. 16. 3. 6.

Meißner Hof bei Hennigsdorf Heimwarte:

- 1. H. Max Gante, Berlin R. 20, Postamt 21.
- 2. H. Adolf Thienß, Berlin R. 6, Adolfsstr. 12, IV.
- 12. H. Gustav Krüger, Berlin, Kochstr. 12.
- 19. H. Erich Heuschel, Berlin, Süßthierstr. 41.
- 26. H. Kurt Baetge, Berlin C. 21, Pajener Str. 23 bei Heigert.

Rechtszeitig anmelden. Feuerung selbst besorgen.
Obmann: Max Gante, Berlin R. 20, Postamt 21.
Kassierer: Erich Heuschel, Berlin R., Süßthierstr. 41.
Genossen, welche ihre Ferien im Landheim verleben wollen, müssen sich gegen Vorlegung ihrer Mitgliedskarte beim Gen. Thienß eine Ferientarte ausstellen lassen. Ohne dieselbe können die Schlüßel nicht ausgehändigt werden.

Hennigsdorf. Obm.: Alois Maurer, Hennigsdorf, Rathenowstr. 3, bei Streiter.
Dienstags 7.30 Heimabend, Freitags Musik und Gesangsabend im Jugendheim.

Nowawes Obm.: Ewald Meßerschmidt, Gartenstraße 20.
Anschriften: Paul Meißner, Grobkornstr. 173.
Donnerstag: Politische Schule, Pflanzstr. 4. Malieri 3. V.riammlung 4. 1. Spielabend 17. Diskuffion 24. Wiederabend 31. Vorzug: „Die Judenfrage“ 27. Freitags 7.30 Uhr die Musikabteilung im Heim.
Fahrten: 5. 6. Hölzerner See 13. Bernau, Wandflur 26. 27. Fürstentwald.

Spandau Obmann: Otto Grammes, Waldhiedlung Birkenweg 12.
Anschriften: Hermann Weidhaß, Spandau, Plantage 19.
Freitags im Alten Schützenhaus, Neundorfstr. 4. 1. Teilung an der Maffier 4. Werden und Wollen des 1. B. 11. Abendpaziergang 18. Wissenschaft. Vortrag 25. Mitgliederversammlung.
Fahrten: 13. Plesanz, Cranienburg -- Krumpholz 27. Ludwigfelde, Trebbin -- Grammes.

Belten Obm.: Ewald Schmolling, Belten, Bergstr. 13.
Mittwochs Knabenschule 2. Monatsversammlung 9. Fußball 16. Reigenabend 21. Veicabend 30. Sing- und Spielabend.
Fahrten: 5/8. Rughdorf, 6.30 Schule 10. Krämer 11. abends Schule 12/13. Treßfahrt mit Berliner Abt. am Dichter 19. 21. Märkische Schweiz 26. 27. Piepzigsee. Abt. 8 U.

Zepernid (b. Bernau)
Obmann: Kurt Basler, Frieden. Edel Treißstr.

Indenwalde Obm.: Alfred Müller, Jünger Str. 48.
Anschriften: Erwin Stein, Jünger Kirche 42.
Freitags 7.30-10 Jägerbruh, P. hnbosstr.
Fahrten: 5/8. Friedenthal 12. 13. Dobritz 19. 22. Spreewald 27. Holbecker.

Landsberg (Warthe) Obm.: Emil Rauch, Goldiner Chaussee 1.
Anschriften: Maria Scholz, Fricentstr. 5.
Dienstags und Donnerstags im Wohlthätigshaus.

Bezirk Oberspree

Bezirksleiter: Kurt Starke, Gedenk Nord Straße 21 Nr. 2. 3. Bezirkskassierer: Walter Böse, Kömisdorf Süd, Jägerstr. 7.
6. 6. Bezirkskassierer: Kolbener See. Dasselbst Kreisratliche Waldwacht und Bezirkskonferenz.

Kalkenberg-Grünau Obm.: Robert Riedel, Grünauerstraße 19.
Donnerstags 7 U. im Heim Gastenbachstraße.

Friedrichshagen Obm.: Fritz Wietow, Friedrichstr. 61.
Freitags 8 U. im Heim Schornweberstr. 30 4. 5. u. 1. 6. Monatsversammlung 11. Wiederabend 15. Politische Diskussion 26. 27. Malier: „Pörschung“
Fahrten: 5. 6. Bezirksschicht, Abt. 8. 28. 29. Schillerstr. 13. Arminie Markt, 7 U. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Kaulsdorf Obm.: Willi Hoffmann, Kaulsdorf Süd, Gedenkstr. 3.
Donnerstags im Heim Wietowstr. 2.

Neuenhagen Obm.: Arthur Frenkel, Dorfgarten, Friedl. Birkenheim.
Montags beim Obmann.

Petershagen Obm.: Otto Kästner, Petershagen Süd, Friedrichstr. 75.
Anschriften: Maria Rauch, Friedrichstr. 10.
Donnerstags 8. 10 bei Kulkowstr. Hennigsdorfer Str.

Ober- und Niederschöneweide
Obm.: Eugen Böller, Oberschöneweide, Rathenowstr. 47 b.
Anschriften an: 1. 2. „Die Naturfreunde“, Niederschöneweide, Heustraße 1. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.
Volkstanzabteilung: Jeden Mittwoch 7. 9.

Frankfurt a. O. Obm.: Paul Rogel, Gr. Scharrstr. 70 U.
Zusammensünfte täglich 5-10 im Heim Röhrt 7 4. Funktionärkung 7 U. 7. Mitglieder- Sammlungs 2. Dienstags Jugendgruppe 3. Donnerstags Vortragabend 4. Freitags Musikgruppe.
Fahrten: 5. Bezirksschicht -- Poesel 10. Wädemühle, Dölliger See 6 U. Ederbr. -- Müllke 13. Wöschhütte, Treßhiner See 6 U. Baumgärterschule -- E. Weidmann 19. 21. Plesanz, Kolenzer, Königswalder Seen -- E. Weidmann 27. Gilang, Reppen, 3 U. Dorbr. -- B. Lampe.

Bezirk Havelland

Bezirksleiter: Walter Hertel, Brandenburg, Wilhelmshorfer Str. 66.

Brandenburg a. H., e. B.
1. Obmann: Paul Willnat, Paderstr. 43.
1. Abteilung: Otto Dühm, Röhrt 27.
11. Abteilung: Willi Riedel, Kirchhölzer 13.
Heim B. an der Str. 1 bei Röhrt.

Genthin Obmann: Ernst Fischer, Große Schulstr. 49.
Jeden Freitag in der Mädchenchule 4. Monatsber. Fahrten: Günstigen nach dem Park (Wernigerode, Hölzer) Abt. 19. nachm. 4. 17.

Prenniz Obmann: Paul Dinje, Döberitzer Str. 14.
Mittwochs bei Fr. Freitag, chem. Seifner.

Rathenow a. H. Obm.: Ferd. Pollacke, Siegelstr. 3.
Anschriften an: Richard Heideprien, Köhnower Str. 7.

Bezirk Elbe

Bezirksleiter: Karl König, Magdeburg, Wolmich, hier Str. 7. Kassierer: Willi Ritter, Magdeburg, Friedenstr. 11.

Magdeburg (Elbe) Obm.: A. Bauer, 61. Lenbostr. 7.
Freitags im Heim Jugendheim 8. Montags Sport, 9. 10. 11. Turnhalle 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Wilmersdorf (N.-A.) Cdm. Herr Ober
 Montag 7-9 Uhr
 Dienstag 9-11 Uhr
 Mittwoch 11-1 Uhr
 Donnerstag 1-3 Uhr
 Freitag 3-5 Uhr
 Samstag 5-7 Uhr
 Sonntag 7-9 Uhr

Schöneberg (N.-A.) Cdm. Herr Ober
 Montag 7-9 Uhr
 Dienstag 9-11 Uhr
 Mittwoch 11-1 Uhr
 Donnerstag 1-3 Uhr
 Freitag 3-5 Uhr
 Samstag 5-7 Uhr
 Sonntag 7-9 Uhr

Stendal Cdm. Herr Ober
 Montag 7-9 Uhr
 Dienstag 9-11 Uhr
 Mittwoch 11-1 Uhr
 Donnerstag 1-3 Uhr
 Freitag 3-5 Uhr
 Samstag 5-7 Uhr
 Sonntag 7-9 Uhr

Bezirk Prignitz

Bezirksleiter: Paul Schmitt, Brückberg
 Bahnhofstr. 2

Perleberg Cdm. Herr Ober
 Montag 7-9 Uhr
 Dienstag 9-11 Uhr
 Mittwoch 11-1 Uhr
 Donnerstag 1-3 Uhr
 Freitag 3-5 Uhr
 Samstag 5-7 Uhr
 Sonntag 7-9 Uhr

Wittenberge Cdm. Herr Ober
 Montag 7-9 Uhr
 Dienstag 9-11 Uhr
 Mittwoch 11-1 Uhr
 Donnerstag 1-3 Uhr
 Freitag 3-5 Uhr
 Samstag 5-7 Uhr
 Sonntag 7-9 Uhr

Bezirk Lausitz-Ost

Bezirksleiter: Georg Simon, Dorf Linae Str. 27
 Aufsicht: Walter Reich, Dorf, Dorfstr. 16

Cottbus (Nauß) Cdm. Herr Ober
 Montag 7-9 Uhr
 Dienstag 9-11 Uhr
 Mittwoch 11-1 Uhr
 Donnerstag 1-3 Uhr
 Freitag 3-5 Uhr
 Samstag 5-7 Uhr
 Sonntag 7-9 Uhr

Falkenberg (Nauß) Cdm. Herr Ober
 Montag 7-9 Uhr
 Dienstag 9-11 Uhr
 Mittwoch 11-1 Uhr
 Donnerstag 1-3 Uhr
 Freitag 3-5 Uhr
 Samstag 5-7 Uhr
 Sonntag 7-9 Uhr

Forst (Nauß) Cdm. Herr Ober
 Montag 7-9 Uhr
 Dienstag 9-11 Uhr
 Mittwoch 11-1 Uhr
 Donnerstag 1-3 Uhr
 Freitag 3-5 Uhr
 Samstag 5-7 Uhr
 Sonntag 7-9 Uhr

Görschen (N.-A.) Cdm. Herr Ober
 Montag 7-9 Uhr
 Dienstag 9-11 Uhr
 Mittwoch 11-1 Uhr
 Donnerstag 1-3 Uhr
 Freitag 3-5 Uhr
 Samstag 5-7 Uhr
 Sonntag 7-9 Uhr

Guben Cdm. Herr Ober
 Montag 7-9 Uhr
 Dienstag 9-11 Uhr
 Mittwoch 11-1 Uhr
 Donnerstag 1-3 Uhr
 Freitag 3-5 Uhr
 Samstag 5-7 Uhr
 Sonntag 7-9 Uhr

Krusau (D.-A.) Cdm. Herr Ober
 Montag 7-9 Uhr
 Dienstag 9-11 Uhr
 Mittwoch 11-1 Uhr
 Donnerstag 1-3 Uhr
 Freitag 3-5 Uhr
 Samstag 5-7 Uhr
 Sonntag 7-9 Uhr

Nieschen (D.-A.) Cdm. Herr Ober
 Montag 7-9 Uhr
 Dienstag 9-11 Uhr
 Mittwoch 11-1 Uhr
 Donnerstag 1-3 Uhr
 Freitag 3-5 Uhr
 Samstag 5-7 Uhr
 Sonntag 7-9 Uhr

Soran (N.-A.) Cdm. Herr Ober
 Montag 7-9 Uhr
 Dienstag 9-11 Uhr
 Mittwoch 11-1 Uhr
 Donnerstag 1-3 Uhr
 Freitag 3-5 Uhr
 Samstag 5-7 Uhr
 Sonntag 7-9 Uhr

Weißwasser (D.-A.) Cdm. Herr Ober
 Montag 7-9 Uhr
 Dienstag 9-11 Uhr
 Mittwoch 11-1 Uhr
 Donnerstag 1-3 Uhr
 Freitag 3-5 Uhr
 Samstag 5-7 Uhr
 Sonntag 7-9 Uhr

Bezirk Lausitz-West

Bezirksleiter: Carl Hill, Spremberg, Silberstr. 19
 Die Stellen für Berlin (Gartenbaukommission) sind sofort
 abzugeben.

Bad Liebenow (N.-A.) Cdm. Herr Ober
 Montag 7-9 Uhr
 Dienstag 9-11 Uhr
 Mittwoch 11-1 Uhr
 Donnerstag 1-3 Uhr
 Freitag 3-5 Uhr
 Samstag 5-7 Uhr
 Sonntag 7-9 Uhr

Bezirk Pommern

Bezirksleiter: Fritz Bardeleben, Danneberg 2 9,
 Danzigerstr. 88.

Parenburg (Pom.) Cdm. Herr Ober
 Montag 7-9 Uhr
 Dienstag 9-11 Uhr
 Mittwoch 11-1 Uhr
 Donnerstag 1-3 Uhr
 Freitag 3-5 Uhr
 Samstag 5-7 Uhr
 Sonntag 7-9 Uhr

Stolp (Pom.) Cdm. Herr Ober
 Montag 7-9 Uhr
 Dienstag 9-11 Uhr
 Mittwoch 11-1 Uhr
 Donnerstag 1-3 Uhr
 Freitag 3-5 Uhr
 Samstag 5-7 Uhr
 Sonntag 7-9 Uhr

Cottbus (N.-A.) Cdm. Herr Ober
 Montag 7-9 Uhr
 Dienstag 9-11 Uhr
 Mittwoch 11-1 Uhr
 Donnerstag 1-3 Uhr
 Freitag 3-5 Uhr
 Samstag 5-7 Uhr
 Sonntag 7-9 Uhr

Künsterwalde (N.-A.) Cdm. Herr Ober
 Montag 7-9 Uhr
 Dienstag 9-11 Uhr
 Mittwoch 11-1 Uhr
 Donnerstag 1-3 Uhr
 Freitag 3-5 Uhr
 Samstag 5-7 Uhr
 Sonntag 7-9 Uhr

Najden u. Umgebung Cdm. Herr Ober
 Montag 7-9 Uhr
 Dienstag 9-11 Uhr
 Mittwoch 11-1 Uhr
 Donnerstag 1-3 Uhr
 Freitag 3-5 Uhr
 Samstag 5-7 Uhr
 Sonntag 7-9 Uhr

Grube Grifa Cdm. Herr Ober
 Montag 7-9 Uhr
 Dienstag 9-11 Uhr
 Mittwoch 11-1 Uhr
 Donnerstag 1-3 Uhr
 Freitag 3-5 Uhr
 Samstag 5-7 Uhr
 Sonntag 7-9 Uhr

Forst (N.-A.) Cdm. Herr Ober
 Montag 7-9 Uhr
 Dienstag 9-11 Uhr
 Mittwoch 11-1 Uhr
 Donnerstag 1-3 Uhr
 Freitag 3-5 Uhr
 Samstag 5-7 Uhr
 Sonntag 7-9 Uhr

Kantawert Cdm. Herr Ober
 Montag 7-9 Uhr
 Dienstag 9-11 Uhr
 Mittwoch 11-1 Uhr
 Donnerstag 1-3 Uhr
 Freitag 3-5 Uhr
 Samstag 5-7 Uhr
 Sonntag 7-9 Uhr

Hanno Cdm. Herr Ober
 Montag 7-9 Uhr
 Dienstag 9-11 Uhr
 Mittwoch 11-1 Uhr
 Donnerstag 1-3 Uhr
 Freitag 3-5 Uhr
 Samstag 5-7 Uhr
 Sonntag 7-9 Uhr

Särchen-Amahütte (N.-A.) Cdm. Herr Ober
 Montag 7-9 Uhr
 Dienstag 9-11 Uhr
 Mittwoch 11-1 Uhr
 Donnerstag 1-3 Uhr
 Freitag 3-5 Uhr
 Samstag 5-7 Uhr
 Sonntag 7-9 Uhr

Schönborn (N.-A.) Cdm. Herr Ober
 Montag 7-9 Uhr
 Dienstag 9-11 Uhr
 Mittwoch 11-1 Uhr
 Donnerstag 1-3 Uhr
 Freitag 3-5 Uhr
 Samstag 5-7 Uhr
 Sonntag 7-9 Uhr

Senftenberg (N.-A.) Cdm. Herr Ober
 Montag 7-9 Uhr
 Dienstag 9-11 Uhr
 Mittwoch 11-1 Uhr
 Donnerstag 1-3 Uhr
 Freitag 3-5 Uhr
 Samstag 5-7 Uhr
 Sonntag 7-9 Uhr

Spremberg (N.-A.) Cdm. Herr Ober
 Montag 7-9 Uhr
 Dienstag 9-11 Uhr
 Mittwoch 11-1 Uhr
 Donnerstag 1-3 Uhr
 Freitag 3-5 Uhr
 Samstag 5-7 Uhr
 Sonntag 7-9 Uhr

Weizow (N.-A.) Cdm. Herr Ober
 Montag 7-9 Uhr
 Dienstag 9-11 Uhr
 Mittwoch 11-1 Uhr
 Donnerstag 1-3 Uhr
 Freitag 3-5 Uhr
 Samstag 5-7 Uhr
 Sonntag 7-9 Uhr

Zschornegossa Cdm. Herr Ober
 Montag 7-9 Uhr
 Dienstag 9-11 Uhr
 Mittwoch 11-1 Uhr
 Donnerstag 1-3 Uhr
 Freitag 3-5 Uhr
 Samstag 5-7 Uhr
 Sonntag 7-9 Uhr

Bezirk Pommern

Bezirksleiter: Fritz Bardeleben, Danneberg 2 9,
 Danzigerstr. 88.

Parenburg (Pom.) Cdm. Herr Ober
 Montag 7-9 Uhr
 Dienstag 9-11 Uhr
 Mittwoch 11-1 Uhr
 Donnerstag 1-3 Uhr
 Freitag 3-5 Uhr
 Samstag 5-7 Uhr
 Sonntag 7-9 Uhr

Stolp (Pom.) Cdm. Herr Ober
 Montag 7-9 Uhr
 Dienstag 9-11 Uhr
 Mittwoch 11-1 Uhr
 Donnerstag 1-3 Uhr
 Freitag 3-5 Uhr
 Samstag 5-7 Uhr
 Sonntag 7-9 Uhr

Darf freibewebenden Gase, unter denen sich auch der unangenehm riechende Schwefelwasserstoff befindet. Er schreibt dann auf Seite 20 weiter:

Das in Libyens Mumifizirung eine Rolle in der Natur offenbar eine entscheidende Rolle spielt. Denn von allen Tieren wohnen sie herbei, wenn irgendwo ein Leichnam liegt. Die schönen Goldfliegen, die vielleicht die schönste Metallfarbe besitzen, die in Natur und Kultur nur erzeugt wird, fliegen sich darauf nieder, ehe sie die häßlichen, grauen Aeschkäfer, die man leicht an der Tracitierung ihres Rindens erkennt, die stahlblaue Schmeißfliege brünett beobachtet, die braune Verwesefliege, die schönen Totenaraberfliegen, die mit ihrem roten und schwarzbelegten Rücken und die ganz schwarzen kriechen heran, umherkriechende, schwarzblau gefärbte Fliegen und die graue Zippa finden sich ein, viele Eintagsfliegen, Ameisen, braune Karren und helle Maden zwingen sich durch enge Erdbäume, die sie von Ort zum Ort zu tragen.

Mit vielstimmiger Totenmusik wird jede Leiche in der Natur zu Grabe getragen, man summt, schnarrt, piepst dazu in allen Tönen. Alles arbeitet mit dem heiligen Eifer, der die Arbeit aller Tiere kennzeichnet. Aus den betäubten Vernehmungen vieler Tage geläut das Inhaushalten; jeder Leichnam wird schließlich in einem Graben.

Die Totenaraber holen sich ihren Lohn während der Arbeit. Die einen fassen aus Mutterliebe. Sie bemühen sich, um ihre Eier in dem nutzlos gewordenen Lebensrest abzulegen, und die alsbald erscheinenden Larven reifen dann Stückchen um Stückchen auseinander, um sich daran zu sättigen. So handeln die Fliegen; die Zweiflügler, Ameisen und Nasenfliegen aller Art nähren sich selbst davon, sorgen aber auch noch für ihre Brut. Die Totenaraber betreiben sich in ganzen Familien. Ihre mittleren und hinteren Beinpaare sind besonders stark und als Grabbeine ausgebildet. Die Käfer kriechen unter den Leichnam und scharren die Erde aus; sie graben Millimeter um Millimeter ein regelrechtes Grab, in das der tote hineinfällt. Dann kommen die Totenaraberfrauen und perforieren ihre Nachkommenschaft darin.

Jedes Tier wird auf diese Weise beerdigt, jeder Vogel, jeder Maulwurf; die Hasen und Mäuse; die Insekten und Würmer verschwinden auf die gleiche Weise. Soweit nicht die großen Nasenfliegen (die Kraben und andere) tödlich sind, die den Mahlzeiten betheiligen, sind täglich und stündlich in der guten Jahreszeit die Chöre der Totenaraber an der Arbeit, und überall, in jeder verborgenen Nische, in jedem stillen Waldwinkel findet der düstere Vorgang statt, den die Unberechenbarkeit des Lebens in einem Geschäftsaus mit nachfolgender Hochzeit zu wandeln weiß.

Wenn France weiter unten dann noch schreibt, daß es Fliegen gibt, von denen drei genügen, um eine menschliche Leiche ebenso schnell aufzufressen, als dies ein Schweine vermag, so findet man auch bald des Käfers Wille, weshalb in den wärmeren Erdstrichen von den sterblichen Leichen der Glomaten mancherorts nur genau so wenig übrigbleibt, als von den anderen Tieren. Und rechnet man hierzu auch noch die Hyänen, Schakale u. a., die die letzten Bebeine verzehren, so wird auch hier wieder klar, in welcher wunderbarer Weise die Natur vorgeht hat, damit die Erde „rein, leusch, frisch und appetitlich“ bleibt.

Eine prähistorische Wanderung. Ein Kapitel.

Es klingt vielleicht sonderbar, und doch wollen wir im Geist ein Stück Kulturgeschichte miterleben. In einem Kapitel soll gezeigt werden, wie man die Landschaft als Kulturland zu betrachten hat.

Wenn wir jetzt auf dem Samnoer Berge wirklich verharren, so erreichen wir in kurzer Zeit den Kammerberg (Zürcherbildung) und bemerken beim Weiterwandern ein allmähliches Aufsteigen des Geländes. Das zahlreiche Gesteine, welches durch die Tätigkeit des Wassers in den vielen Grottenräumen zerlegt worden ist, beweist uns, daß wir es mit einer Grundmoränenlandschaft zu tun haben. Auf einer Höhe überschauen wir das Gelände und sehen talwärts eine ebene Landschaft. Diese ist ein Teil des „großen Meeressess“, einer großen, bis an das Gnomoniengebirge von Brücken und Maden reichenden Ausbuchtung des alten Meeres. In einem Hohlwege betrachten wir den Aufstich einer Grundmoräne und lassen folgendes Profil zwischen: Gammal, Tschand, Schindelschm mit großem und kleinem Schindels. Der Gnomoniengebirge ist über das Meer hinaus sichtbar. Das hier gefundenen Schindels hat besonders viel und schwebendes Silicaoxide bemerkenswert. Bei den Gnomonien Hohlweggruben, in deren Hohlwegen sich bei herabgehenden Partien wohnt, gehen wir in einer 1 Kilometer langen Grotte durch den Schindels. Hier haben wir die Schindelsgruben und finden die Schindelsgruben und Schindelsgruben.

Das ist das, was die prähistorische Wanderung des alten Meeres, ein Stück Kulturgeschichte miterleben. In einem Kapitel soll gezeigt werden, wie man die Landschaft als Kulturland zu betrachten hat.

gefunden wird. Kurz darauf erreichten wir das alte Urstromtal Hagen-Baruth. Dieses Tal gibt auch der bis hier nördlich liegenden Ralze ihren westlichen Lauf, wodurch sie in das Flussgebiet der Spree kommt. Über eine mit Wald bedeckte Längengruppe betreten wir das Tal der Reize, ein Crononetal, welches sie nach der Eiszeit ausgegabt hat, nachdem ihr die Schmelzwässer einen Weg nach dem Berliner Urstrom geöffnet hätten. Wir überdrehen ein Bächlein, welches uns verrät, daß wir es mit der Wasserscheide zwischen Nord- und Süde zu tun haben. Die Geländeverhältnisse sind hier so wenig ausgeprägt, daß wir mit Leichtigkeit die Ralze durch dieses Bächlein aus dem Nordsee- in das Ostseegebiet ableiten könnten. Der Wald nimmt uns auf, und wir stehen vor einer mit Gras umgebenen Lüne. Im Volksmunde der Teufelsberg genannt, ist sie eine dem alten nordischen Götter Welbog geweihte Stätte gewesen. Wir verlassen den Weg und wandern am Fuße der Horne- & Tullubialplatte bis dort, wo das Höhenland und die Wiesenfläche des Reichs vorlandes sich berühren. Hier stehen wir nun auf die ersten Siedlungsburen aus- & prähistorischer Zeit. Durch Abgraben des Vorlandes zur Vergrößerung einer Weide entstand dabei ein vorgeschichtlicher Wohnplatz aus der mittleren Bronzezeit. Dabei sind vereinzelt stehende Gefäße des Lausitzer Typus aus der Blütezeit der Vulkane (1400 - 1200 v. Chr.) gefunden worden. Wir überdrehen nun die Gubener Bahn und gelangen zu den allgermanischen Hügelgräbern. Die meisten sind schon zerstört. Gräber dieser Hügel birgt das Brandgrab einer Ost-Germanin aus dem Stamme der Ost-Burgunder, die hier etwa um 200 n. Chr. bestattet worden ist. Nach Verlassen des Reichsvorlandes betreten wir wieder ostbairische Landschaft, der sich als Herzkreuz hinzüht, um dann nach dem Walde als Tullubialplatte anzukommen. Wir hatten den Gubener Bergen einen Besuch ab, die uns einen herrlichen Ausblick in das Reichstal gewähren. Trüben grünen uns die steilen Hänge der Michtener Ebene, die auch noch Reste einer alten deutschen Ansiedlung aus der Hallstattzeit (5. Jahrh. v. Chr. bis 2. Jahrh. n. Chr.) birgt, deshalb heute noch das „alte Land“ genannt. Nun wenden wir unseren Blick nordwärts und schauen in das „heilige Land“. Dieses hat seinen Namen von einem Burgwall, der aus drei Kulturstadien, die übereinander lagen, bestand. In unterer Schicht stammt aus der zweiten Hälfte der Bronzezeit (500 v. Chr.), während die zweite Schicht von den Wenden errichtet wurde (Zeit der Völkerwanderung). In der dritten Schicht erbauten die Deutschen unter Markgraf Gero (900 n. Chr.) die Befestigungen, während seine Schwester Sidda eine Kapelle erbaute. Deshalb hieß der Burgwall „heiliges Land“. — Während der Heimfahrt nahmen wir Gelegenheit, alles bisher Geschaute noch einmal zu überdenken: Eiszeit, Steinzeit, Bronzezeit und die Zeit der Völkerwanderung.

Planetoiden.

Paul Krumpholtz, Spandau.

Der Unvollkommenheit der astronomischen Instrumente der früheren Jahrhunderte müssen wir die Schuld beimessen, daß die gewaltige Menge jener kleinen Planeten zwischen Mars und Jupiter bis ins 19. Jahrhundert hinein unentdeckt blieb, trotzdem es schon zu damaliger Zeit Astronomen gab, die wie J. D. Kepler ihr Vorhandensein ahnten. Den Grund zu diesem Vorhaben gab wohl die außerordentlich große Lücke zwischen den beiden genannten Planeten. Diese ordneten sich nämlich nach ihrer Entfernung von der Sonne nicht in die sonst so harmonisch zusammengeordnete Reihe der Planeten ein. Denn man nahm schon zu jener Zeit an, daß die gesamten Planeten unseres Sonnensystems sich einer geometrischen Progression*) einordnen, wie folgende Aufstellung zeigt:

| Planet | Progression | Entfernung von der Sonne |
|---------------------|-------------------|--------------------------|
| Merkur | $0 \times 6 - 8$ | = 8 Millionen Meilen |
| Venus | $1 \times 6 - 8$ | = 14 " " |
| Erde | $2 \times 6 - 8$ | = 20 " " |
| Mars | $4 \times 6 - 8$ | = 32 " " |
| Planetoiden | $8 \times 6 - 8$ | = 56 " " |
| Jupiter | $16 \times 6 - 8$ | = 104 " " |
| Saturn | $32 \times 6 - 8$ | = 200 " " |
| Uranus | $64 \times 6 - 8$ | = 392 " " |

Echon Encke entdeckte 1796 den Vorichlag, nach dem fehlenden Göttern zu suchen. Jedoch erst Piazze gelang es im Jahre 1801, dort den ersten planetarischen Körper zu

*) Eine geometrische Progression ist eine Zahlenreihe, die in der Folge sich constant verhält, d. h. mit einem bestimmten Zahlverhältnis, z. B. 2, 3, 4, 6, 9, 12, 18, 27, 40 usw. oder mit $2 \times 1, 3 \times 1, 4 \times 1, 6 \times 1, 9 \times 1, 12 \times 1, 18 \times 1, 27 \times 1, 40 \times 1$ usw. in obiger Reihenfolge.

entdecken. Man nannte diesen, der auffallend klein war, Ceres. Nunmehr folgt eine Entdeckung der andern. In kurzen Abständen fand man Pallas, Juno, Vesta usw. Bald legte sich wahres Entdeckungswüten ein. In Wien spürte man in kurzer Zeit 83, in Niiza mit 72 nahezu ebensoviel auf. Die heute bekannte Zahl der Planetoiden, die sich von Jahr zu Jahr noch vermehrt, beträgt weit über 700.

Alle diese kleinen Sonnen Trabanten fallen, mit geringer Ausnahme, die bis dahin bestehende Lücke zwischen Mars und Jupiter aus, so daß man vermutet, daß es sich hier um die Bruchstücke eines größeren Planeten handelt. Aber auch eine andere vielverbreitete Annahme ist nicht unwahrscheinlich, daß der gewaltige Planetenreife Jupiter auf Grund seiner härteren Anziehungskraft jegliche Bildung eines größeren Planeten in seinem Nachbarbereich verhindert. — Jedenfalls haben aber jene Entdeckungen die sorgsam geordnete Proust'sche Reihe bestätigt.

Die Größe dieser Planetoiden ist außerordentlich gering. Selbst durch die stärksten Vergrößerungen sehen wir sie nur als Punkte. Dadurch ist ein genaues Messen ihrer Größe schwierig. Man ist geneigt, sie nach ihrer Lichtstärke abzuschätzen, d. h. man fragt sich, wie groß muß ihre Oberfläche sein, um in der uns bekannten Entfernung das vorhandene Maß von Lichtstärke hervorzubringen. Es seien hier einige Beispiele ihrer Größe im Gegenstand zu unserem Planeten angegeben: Erddurchmesser 12.800 km, Ceres 750 km = $\frac{1}{17}$, Pallas 500 km = $\frac{1}{25}$, Vesta 450 km = $\frac{1}{28}$, und Juno 200 km = $\frac{1}{32}$ des Erddurchmessers.

Von den Planetoiden ist ganz besonders noch Ceres zu erwähnen. Seine Bahn bewegt sich nämlich nicht nur zwischen den Planeten Mars und Jupiter, sondern den größten Teil seines Sonnenumlaufs legt er zwischen Mars und Erde zurück. Er ist somit, vom Monde abgesehen, das uns nächstehende Gestirn. Er nähert sich uns auf eine Entfernung von fast $2\frac{1}{2}$ Millionen Meilen. In dieser Erdnähe muß er also schon dem bloßen Auge sichtbar sein. Eine solche günstige Opposition können wir im Jahre 1931 beobachten, da er sich dann bis auf 21.000.000 km der Erde nähert, also bedeutend näher steht als irgend ein anderer Planet. Man hält es auch nicht für ausgeschlossen, daß er in dieser Erdnähe der Anziehungskraft unseres bedeutend größeren Planeten erliegen wird und von ihm als neuer Trabant, als neuer Erdmond mitgerissen wird.

Aus des Naturfreund's Ruhestunden.

Curt Kröber, Vin.-Lichtenberg.

II.

Leidenschaftlich und zündend sind die Worte Wagners in seinem Manifest der Kunst und Revolution. Doch die Industrialisierung der Kunst ging weiter, weil sie an die jeweilige Wirtschaftsgrundlage gebunden ist. Erst die marxistische Soziologie hat eine einheitliche Maximalroute geschaffen für den Klassenkampf und für die Umgestaltung der Gesellschaft. Vürgerliche Gelehrte veruchten die verschiedenen Erscheinungen des gesellschaftlichen Lebens, wie Staatsformen, Rechtsverhältnisse, Wissenschaften, Kunst usw., aus der Entwicklung des menschlichen Geistes zu erklären. Nach ihrer Meinung ist der Geist ein Gottesgeschenk und der Mensch ein bloßes Gefäß, ein Behälter dieses Geistes, der beim Tode irgend wohin verschwindet. Dieser Geist nun, von dem der Prophet sagt, daß er gereinet werden muß, auch wenn der Leib dabei vernichtet wird (siehe Inquisition), dieser Geist also ist die Ursache, daß Tausende scheitern müssen, um Einige dafür gut leben zu lassen. Da kommt nun Marx und bereitet diesem gewöhnlichen Schwundel ein Ende, indem er eine Theorie aufstellt, nach welcher der Geist weder Gott noch Spuk, sondern eine abhängige Funktion der Materie ist. Ein Beispiel soll das Begreifbare klarer ausdrücken. Ein neugeborenes Kind muß zuerst seine materiellen Bedürfnisse befriedigen. Im Laufe der Jahre bildet sich allmählich der Geist, und die Art der Ernährung ist ausschlaggebend, ob das Kind sich geistig normal entwickelt oder nicht, unter der Voraussetzung natürlich, daß es mit keiner vererbten Krankheit behaftet ist. Würde man nun dieses Kind hungern lassen, so könnte sich auch der Geist nicht bilden. Die Ursachen, daß aus diesem Kind kein großer denkender Mensch wird, liegen also nicht bei dem absoluten Geist, sondern bei den materiellen (materiellen) Bedingungen des Lebens. Wenn ein Kunstwerk nicht nur um seiner Wirkung willen geschaffen wird, sondern um Geld einzubringen, so liegt die Ursache nicht in der fehlenden göttlichen Inspiration, dem heiligen Geist, sondern wieder nur in den materiellen Bedingungen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Diese Abhängigkeit der Erscheinungen von der Materie, welche durch alle Zeiten nachzuerleben ist und mit einer erschauenden Gewisshaftigkeit arbeitet, nennt Marx den historischen Materialismus. Das Bedeutsame an dieser Theorie ist, daß sie uns bei dem Durchwachen der ideologischen und philosophischen Systeme und Systemen eine sichere und eindeutige Arbeitsweise lehrt, von deren Standpunkt aus wir uns über alle Fragen und Erscheinungen des gesellschaftlichen Lebens orientieren und zu einem vernunftgemäßen Urteil kommen.

Das Fundament zu unserer Kunstlehre wäre somit gelegt; es ist nur noch notwendig zu erwähnen, daß es sich bei den folgenden Betrachtungen nicht um solche vom Standpunkt des Künstlers aus handelt, also nicht technischer Art, sondern um Betrachtungen vom Reichauer oder beher Genießer eines Kunstwerkes. Was ist nun die Kunstlehre? — Die Kunstlehre ist die Wissenschaft, welche die Art und Wirkung der Wirkung eines Kunstwerkes ermittelt. Als ein Zweig der Philosophie führt sie den Namen „Ästhetik“. Die Ästhetik ist die Lehre vom Schönen, oder die Kunst ist die Wissenschaft des Schönen und der Kunst. Beide Definitionen sind rein bürgerliche und setzen voraus, daß das Schöne eine absolute Idee ist, also wieder ein das Leben beherrschender Geist. Auf Grund unserer materialistischen Anschauungen sind die Begriffe des Schönen und des Häßlichen ganz relativ, je nach der Gefühlswertung. Mit dem Wort Gefühlswertung ist schon klar angedeutet, daß schön oder häßlich eine Frage der Bewertung ist, d. h. welchen Wert wir dem Eindruck, den ein Kunstwerk auf uns macht, beilegen. Das hängt nun davon ab, welche Gefühlsempfindung der Urteilende beim Schauen oder Hören eines Kunstwerkes hat. Schauen, Hören, Riechen, Schmecken und Fühlen — mit diesen fünf Sinnen ist der Mensch von Natur ausgestattet, um sich in der Welt zu bewegen. Jeder normale Mensch verfügt darüber, und wenn ein und derselbe Vorgang das Sinnesorgan mehrerer Menschen in Anspruch nimmt, so sollte man meinen, daß alle dieselbe Wahrnehmung machen, was aber nicht der Fall ist. Wenn z. B. hundert Menschen in einem Konzertsaal sitzen, wo doch nun dieselbe Musik an alle Ohren dringt, so kann man bald beobachten, daß einige schlafen, andere sich unterhalten und einige zurückgelehnt sitzen und lauschen. Diese Verschiedenartigkeit in der Haltung der Einzelnen erklärt sich daraus, daß der Akt des Wahrnehmens sich spaltet in einen Sachinhalt und ein den Sachinhalt begleitendes Gefühl. Die Aufnahme des Sachinhalts ist eine mechanische Übertragung der Schallwellen auf das Ohr, wie auf eine Grammophonplatte, und konzentriert sich im Gehirn. Dazu tritt ein Gefühl, welches eine angenehme oder unangenehme Empfindung auslöst. Beides zusammengefaßt bildet die Wahrnehmung und gleichzeitig das Wissen der Ästhetik; denn Ästhetik ist ein griechisches Wort und heißt sowohl wie „nehme wahr“. Wollte man nun, um zu unserem Beispiel zurückzugehen, die einzelnen Hörer nach dem Wert der gehörten Musik fragen, so würde das Urteil meist verschieden sein; denn jeder Mensch hat ein eigenes Gefühlsleben, demzufolge er schön oder häßlich, positiv oder negativ wertet. Aber trotzdem gehört er wieder einer Gruppe ähnlich Urteilender an je nachdem, ob er Proletarier oder Besizender ist, weil das mitbestimmend wirkt, was er im Leben als Genüsse sucht. Eines dürfte nunmehr jedem klar sein, daß ein Erleben in der Natur oder vor einem Kunstwerk unabhängig ist vom Schönen oder Häßlichen, aber abhängig vom Gefühlsleben. Also wie ich im ersten Artikel sagte: „Alles ästhetische Erleben ist auf ein Erleben von Gefühlen gegründet.“ Diese Gefühle müssen nun irgend etwas Greifbares, Materielles bieten, und das ist ja auch der Fall. Gefühle wie Begeisterung, Freude oder Mitleidigkeit und Trauer, auch Gefühle der Freundschaft und andere Allgemeingefühle sind den meisten aus der Erfahrung bekannt. Nun besitzt der Mensch die Fähigkeit, solche Gefühle durch Formen, Farben oder Töne zu erleben; wenn z. B. jemand um eine Straßenecke läme und sieht da plötzlich einen Demonstrationenzug mit roten Fahnen und Bannern, so braucht er gar nicht wissen, um was es sich handelt und kann doch durch den bloßen Anblick der roten Fahnen ein Gefühl der Begeisterung oder auch der Angst erleben; denn dem Rot haftet eine Lebendigkeit an, es ist ein Symbol der Freiheit, der Leidenschaft. Genau ebenso lassen sich alle Gefühle in Symbolen ausdrücken. Ob mir die Wellenlinie einer Hügelandschaft ein Gefühl der Kühnheit oder der Ernüchterung vermittelt, immer werden meine Gefühlserlebnisse aus dem Leben eine innige Verbindung mit dem speziellen Gefühlseindruck des jeweiligen Gesichts oder Gehörten eingehen. Betrachtet man nun die eigentümlichen Formen der Blätter und Blüten oder die Farbenpracht in der Befiederung der Vögel oder die merkwürdigen Sieblumen an der Fenster-scheibe, so sehen wir, wie die Natur tausende Anlässe schafft, die Symbole menschlicher Empfindungen mit dem Naturerleben zu verbinden und so den reisten Naturgenuß zu ermöglichen. Warum sollten sich denn nicht diese natürlichen Anlässe des Erlebens künstlich herstellen lassen? Die nähere Betrachtung der Kunst zeigt es denn auch. Die Symbole der Gefühle, die wir in der Natur in allen erdenklichen Formen, Farben und Tönen finden, sind bewußt oder unbewußt in die Kunst übertragen. Das herzförmige Blatt der Linde oder das gebuckelte Blatt der Eiche findet sich ebenso in der Architektur wie der Olig und Donner in der Musik. Was für Möglichkeiten der proletarischen oder revolutionären Kunst sich bieten durch Hineinarbeiten von Gefühlssymbolen in ein Kunstwerk, das dürfte wohl jeden künstlerisch schaffenden Genossen interessieren und anspornen, die Gefühle und Gefühlsanlässe des Proletariats zu studieren, um Symbole des Klassenkampfgeistes zu finden und die Kunstwerke kapitalistischer Richtung als das zu erkennen, was sie sind, ihre Wirkung zu ermitteln, die nämlich durchweg antiozial ist. Antiozial — weil der Lebensstil der kapitalistischen Wirtschaftsordnung vom primitivsten bis zum raffiniertesten Individualismus gehalten wird.

Ueberblicken wir das bisher Gesagte, so vertrat ich die Ansicht, daß der Arbeiter der Kunst zu wenig Wert beilegt. Wenn Marx sagt: „Im Kampf um den Sozialismus hat die Arbeiterklasse keine Ideale zu verwirklichen. Sie hat nur die Elemente der neuen Gesellschaft in Freiheit zu setzen, die sich bereits in dem Schoß der zusammenbrechenden Bourgeoisgesellschaft entwickelt haben“, so sind auch Ethik und Moral (Ehrf., Recht und Wahrhaft. Logik, Schönheit und Nützlichkeit (Nutz) als Elemente der neuen Gesellschaft anzusehen. Ethik, Logik und Nützlichkeit sind aber Naturmomente, und da die proletarische Kulturauffassung sich von historischen Materialismus aus orientiert (entgegen der bürgerlichen, die sich von theologischen Gedankensystemen leiten läßt), so müssen auch die einzelnen Kulturelemente eine Veränderung ihrer Bewertung erfahren. Zum dieses veruche ich zu erklären, indem ich den Begriff der Schönheit von dem ästhetischen Verhalten trennte. Die Ästhetik, als Lehre vom Schönen, führt notwendig zum Aukritentum, zur Ideen Schöngestalt; aber die Ästhetik oder besser Kunstlehre, unabhängig vom Schönen, ermöglicht ein vorurteilloses Einsehen in Naturvorgänge oder Kunstwerke. Aber einen Wert hat der Schöngestalt doch als Normbegriff für die Gefühlserfindungen unserer Weltanschauung. So möge denn dieser Versuch, das Wesen der Ästhetik zu erklären, nicht unsonst gewesen sein.

Von der Romantik.

Erich Palm, Blu.-Gesundbrunnen.

II

Auch in der bildenden Kunst hielt die Romantik ihren Einzug. Für die Architektur wurde die Gotik zum begeisterten Vorbild. Die Arbeiten am Kölner Dom wurden nach jahrhundertelanger Unterbrechung wieder aufgenommen. Die Maler Overbeck, Cornelius und andere „Nazarener“ gütigen nach Rom und malten Bilder aus der biblischen Geschichte. Andere versetzten sich in die Welt der Heldensagen, zogen mit Rittern und Sängern auf die Burgen zu schönen Frauen, besuchten Kobolde und Zwerge im deutschen Märchenwald, belauschten die badenden Göttinnen am klaren Quell und sangen die Volkslieder sorglos, weltfreudig mit den wandernden Handwerksburschen auf allen Landstrassen (Moriz v. Schwindt, Schnorr v. Carolsfeld). Die einfältig-freudig-fromme Welt des ehrfamen Bürgers und seiner Familie hat uns Ludwig Richter aufgezeichnet. Rasper David Friedrichs romantische Landschaften und Schinkels architektonische Träumereien (z. B. Gotischer Phantasiedom) sind mit den Werken der vorgenannten Maler in der Nationalgalerie vertreten.

Nicht vergessen dürfen wir einen, dessen launige Bilder ebendort hängen, und aus deren dunklen Winkelgäßchen und Manfarbentübchen uns die „echte“ Romantik entgegenzutreten scheint: Spitzweg! Dennoch war der gute Bürger nicht mit ihm zufrieden, da er getreue Abbilder des zeitlichen Spießerlebens gab. Jener aber wollte Metaphysik; und bei Spitzweg lachte ihm — trotz seiner ur-spießerlichen Bilder — überall die eigene Frage entgegen. Das eigene bedrückte und durch kleinbürgerlichen Größenwahn oft bis zum Big entstellte Dasein verewigt zu sehen, konnte man nicht ertragen. Somit stand Spitzweg erst als Maler und dann 1848 als Mitglied der Künstlerfreischar in München auch politisch in der Opposition und hebt sich mohlend von den sogenannten „Romantikern“ ab. Mit seinem Humor und seiner „Spis“-findigkeit steht er einzig da. Reides wendet er trefflich in den „Liegenden Blättern“ an und karikiert dort das „revolutionäre“ Bürgertum und seine „Wehrmacht“ in folgender Weise: Gewehrposten: „Ja, was ist es, Herr Enderlin? Was bringet Sie denn da?“ Enderlin (Verr. untern Arm): „Höre Sie, mein Allertenerächter, vor e zweite solle Nacht, wie die vor drei Wochen, tät i mi gehorsamt bedanke. Wissen Sie, ich kann gewiß alle Strapaze entbehre, so gut wie e aubern — aber nur de Schlaf nit; es ist übrigens e so überflüssig, das wir kummandiert sein, die Erungeschafte vom Herz haben mir ebe so schon garantiert gefricht, und man wird doch höfentlich von mir nit verlange wollt, daß ich wachbleibe soll, bis sie erfüllt werde?“

Als Naturfreunde fühlen wir uns mit den Romantikern, soweit sie die Natur in ihrer Schönheit und Vielfältigkeit belauschen, nahe verwandt. Auch wir wandern durch Wald und Feld, kommen zu fremden Städten, Burgen und alten Skularstatten. Manchem von uns wäre etwas mehr Begeisterung bei solchem Beginnen anzuraten. Aber dennoch unterscheiden wir uns wesentlich von den Romantikern in unserer Auffassung von der Welt. Wohl fühlen wir uns eins mit dieser unendlich reichen Welt; wir erleben die Schönheit ihrer Formen und Farben an uns, an den Tieren und Pflanzen, an Fels und Meer. Wir erfreuen und begeistern uns an den Kunstwerken und Wahrzeichen aus den verschiedensten Epochen menschlicher Gesellschaft. Das können wir um so eifriger, als uns heutigen die alles nicht möglich und un-

begreiflich, rein gefühlsmäßig gegenübersteht, sondern eine gefestigte Weltanschauung uns zu den Lebensäußerungen der Vergangenheit und Gegenwart eine klare Zielsetzung ermöglicht. Wenn nun der Romantiker Tied in seiner „Reise ins Blaue“ sagt: „Wer in der Welt recht weit zu kommen gedenkt, muß garnicht wissen, wohin er will!“, so scheint mir hier die Scheidelinie (auch gegen die heutigen Neuroromantiker) deutlich genug gezogen zu sein. Wir glauben doch alle zu wissen, was und wohin wir wollen. In unserem Kampfe gegen die alte Ordnung gebrauchen wir Gegenwartsmenschen. Dennoch soll es noch genug junge Arbeiter geben, die der „Blauen Blume“ nachjagen, ohne zu wissen, wohin sie Reise geht. Diese und die — bald hätte ich die wichtigste Gattung vergessen — älteren ewigen „Schöngeistigen“ müssen es sich schon gefallen lassen, daß man sie etwas unsanft wieder auf den Erdboden stellt und ihnen klarmacht, daß in diesem Kampf nicht immer nach dem „Goldenen Schnitt“ verfahren wird.

Naturerkenntnis gibt uns Aufschluß über unsere Stellung zum Leben um uns und in uns. Marx und Engels gaben uns genug Waffen in die Hand, das Gewebe der gesellschaftlichen Verhältnisse zu zerteilen und die Lügenhaftigkeit der Gegenwart zu bekämpfen. Ist man heute nicht schon wieder drauf und dran, dem „Volke“ seinen Nationaldichter und eine Nationalhymne zu beschaffen? Empfiehlt man ihm nicht Bescheidenheit und Verleiten in die „Zunigkeit deutschen Wesens“? Erscheinen in der Malerei nicht die Neu-Religiösen, und predigt man dem Unterdrückten nicht als neues Evangelium die „Weltenliebe“? Die Nachfahren der „Romantiker“ — die übrigens seit den Tagen ihrer „Opposition in Schönheit“ längst brave Bürger geworden sind — haben ihre politische Erbschaft angetreten, sehen sich in Wirtschaft und Verwaltung fest und finden, daß Dingen und Sachwerte sehr „reale“, aber achtbare Dinge sind. . . . Darum werden wir uns in heutiger Zeit erst recht bedanken für allzuviel „Romantik“!

Nachrichten vom Gau

Anschrift des Gauvorstandes: Willi Preidel, Schriftführer, Bl. N. 20, Hochstr. 8. •
Sitzungen jeden Dienstag bei Peter Schröder, Vertu O., Marsflusstr. 10.

In Muskau (O.-L.) und Schönborn (R.-L.) begrüßen wir neue Mitarbeiter für unsere Naturerkenntnisbewegung.

Die deutsche Gewerkschaften in Nürnberg tritt mit: Die am 25. 3. in Nürnberg tagenden deutschen Mitglieder des Volkzugs-Ausschusses beschließen, für das Jahr 1923 noch folgende Beiträge (also ohne die bereits bezahlten 120,— resp. 60,— M.) an den B.-A. abzuführen: Für Vollmitglied. 600,— M., für Familienmitglieder und Jugendliche 300,— M. • Der Bericht der D. G. St. schließt ab mit einer Bilanz von 2 124 592,— M., bei einem Reingewinn von 170 000,— M. • Im Reichsetat für 1923-24 wurden für Jugendherbergen etwa 200 Millionen M. eingelegt. Da auch wir sehr stark an der Errichtung von Jugendherbergen beteiligt sind und da aller Voraussicht nach der Verband für Jugendherbergen einen sehr großen Einfluß auf die Verteilung dieser Mittel ausüben wird, haben die Mitglieder des B.-A. beschlossen, allen Ortsgruppen dringend zu empfehlen, sich dem Verband für D. S. G. bzw. dessen Zweigvereinigungen anzuschließen.

Durch die Erhöhung des Beitrages für den B.-A. beträgt der Jahresbeitrag jetzt 800 M., u. zw. 720 M. für B.-A., 40 M. für den Gau und 40 M. für den Bezirk, für Ehefrauen und Jugendliche die Hälfte.

Die grünen Berichtskarten und Beiträge haben noch nicht eingesandt die Ortsgruppen Ludenwalde, Feunigsdorf, Bepernick, Breunig, Nieschen, Weiskammer, Grube Grifa, Nauno und Stolp.

Kinderführer aller Ortsgruppen und Abt. haben umgehend ihre Adresse zu senden an Hanni Ederis, Bl.-Reinickendorf-Ost, Residenzstr. 71, II.

Für den Preisfond gingen weiter ein: Ortsgruppe Berlin 134 050 M., Cottbus 13 000 M., Gassen 2125 M., Frankfurt 16 600 M., Bodwitz 2600 M., Cottbus 4655 M., Hörtig 10 250 M., Eprenberg 8800 M., Hirschberg 9000 M., Genthin 2700 M., Landsberg 18 830 M.

Einsendungsfrist für die Juninummer (Sonnenwende) 8 Mai. Alle Einsendungen nur an Frau Haake, Bl.-Lichtenberg, Südstr. 11. Nach diesem Termin eingehende Mitteilungen können unter keinen Umständen mehr angenommen werden, auch „Giltbriefe“ nicht.